

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 19.So.n.Trin., 18.10.2020: Epheser 4, 22-29

22 Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet.

23 Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn

24 und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

25 Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind.

26 Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen

27 und gebt nicht Raum dem Teufel.

28 Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.

29 Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

In der Schule läuft es gerade nicht besonders gut für Karl. In seiner Klasse gibt es viel Streit. Drei Schüler sind neu dazugekommen. Sie halten sich für besonders toll, weil sie alle im selben Kampfsportverein sind. Ständig ziehen sie über die schwächeren Kinder her. Den pummeligen Karl ärgern sie besonders gern. Zum Glück hat er Tim. Tim ist sein bester Freund, der immer zu ihm hält.

Doch als Karl heute ins Klassenzimmer kommt, stellt er fest, dass Tim bei den drei neuen sitzt und genauso blöd daherredet wie sie. In der Pause stellt Karl ihn zur Rede. "Sag mal Tim, was ist denn los? Ich dachte, wir sind Freunde und halten zusammen." "Es tut mir leid, Karl, aber manchmal muss man eben mit den Wölfen heulen, wenn man keinen Ärger will." Tim hat sich den Rüpeln angepasst, um nicht selbst ihr Opfer zu werden. Wer mit den Wölfen heult, wer sich der Mehrheit anpasst, erspart sich Ärger, vermeidet, zum Außenseiter zu werden.

Genau darum geht es hier. Wie kann die christliche Gemeinde in Ephesus – oder in Heidelberg – unbehelligt leben, wenn sie von lauter nichtchristlichen Mitbürgern umgeben ist. Müssen die Christen nicht – durch ihr Anderssein – zwangsläufig eine breite Angriffsfläche bieten? - Aber müssen sie denn wirklich anders sein? Ist es nicht vielleicht geschickter, mit den Wölfen zu heulen, mit dem Strom zu schwimmen, sich anzupassen, um so Ärger zu vermeiden?

Nein, das scheint für den Verfasser dieses Briefes keine Option zu sein: „Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel.“ Da geht es – auch wenn der Begriff nicht fällt – um die Taufe, oder genauer: Um

eine Lebensführung, die aus der Taufe, aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus resultiert, - und die offenbar deutlich anders ist als die Lebensführung VOR der Taufe, der frühere Wandel.

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Ein neuer Mensch, *von* Gott geschaffen, - und *nach* Gott geschaffen, nach seinem Bild gemacht in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Der Epheserbrief benutzt hier das Bild von der Kleidung. Und das ist ja liturgisch auch aufgenommen im „Westerhemd“, - im Taufkleid, das dem Täufling symbolisch angezogen wird: Legt ab den alten Menschen und zieht an den neuen Menschen. Wie einen Maßanzug, könnte man vielleicht sagen, für den man allerdings bei Jesus Christus selbst Maß genommen hat. Denn er allein kann ja das Vorbild für ein christusgemäßes Leben sein. Eigentlich ein schönes Bild, das sehr plastisch den Unterschied von vorher und nachher beschreibt.

Das lässt sich auch in verschiedener Hinsicht weiterspinnen. Etwa so, dass ein Kleidungsstück **gepflegt** werden

muss. Manchmal bekommt es Flecken, dann muss es gereinigt werden. Da könnten wir an die Beichte denken, an den Zuspruch der Vergebung, an den neuen Anfang, den wir mit Gott machen dürfen.

An manchen Stellen wird der Stoff dünn, dann muss man es dort **erneuern**. Unser Glaube braucht immer wieder neue Nahrung, Erneuerung, etwa durch die Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Durch die Gemeinschaft mit anderen Christen, die dabei hilft, gegen den Strom zu schwimmen. Sich der eigenen, neuen Identität zu vergewissern, - mit anderen zusammen ist man leichter Außenseiter als ganz allein.

Aber das Bild hat – wie jedes Bild – natürlich auch seine Grenzen: Denken wir etwa an die Redewendung vom „Wolf im Schafspelz“. Da erscheint die Kleidung ja eher als „**Verkleidung**“, als etwas, das ich mir nur überstreife, ohne dass ich wirklich ein anderer, ein neuer Mensch geworden wäre. Das ist natürlich hier nicht gemeint. Sondern: Dass ich in der Taufe ein neuer Mensch geworden bin, und gleichwohl ständig eine Erneuerung brauche, also mich prüfen muss, ob ich noch auf Kurs bin, ob ich noch dem Bild entspreche, nach dem ich geschaffen bin.

Solch eine Prüfung wird hier nun sehr konkret an vier Beispielen durchgespielt: „Legt die **Lüge** ab und redet die Wahrheit“; „Sündigt nicht dadurch, dass ihr euch im **Zorn** ereifert“; „Wer gestohlen hat, der **stehle** nicht mehr“ - und: „Achtet auf eure **Worte**, unterlasst jedes unnütze, Fäulnis erregende Gerede“.

Das soll sicher keine vollständige Beschreibung des „neuen Menschen“ sein, - sondern nur grobe Pinselstriche, mit denen skizziert wird, wie sich eine christliche Lebensführung, die sich an Gott selbst orientiert, von dem „früheren Wandel“ unterscheidet.

Also etwa durch den **Umgang mit Lüge und Wahrheit**. Von Gott geht nur Wahrheit aus, - Jesus sagt von sich selbst: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, - und so gehört das Ablegen der Lüge, das Meiden der Lüge, die Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit der Worte zu einem Leben, das sich an ihm ausrichtet. Gerade im Reden miteinander, innerhalb der Gemeinde: „Redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind.“ Denn die Lüge untergräbt jede Gemeinschaft. Wenn ich – gerade in der Gemeinde – dem Wort eines Mitchristen nicht trauen kann, - wie soll

da ein vertrauensvolles Miteinander, wie soll geschwisterliche Liebe gelingen?

**„Zürnt ihr, so sündigt nicht!“** Oder besser vielleicht: „Sündigt nicht dadurch, dass ihr euch im Zorn ereifert. Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen und gebt nicht Raum dem Teufel.“ Dass ausgerechnet der Zorn, das Zürnen hier so herausgehoben wird, mag vielleicht etwas verwundern. Einerseits wird er als menschliche Realität anerkannt, wenn es heißt: „Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen“ - der Zorn ist also zunächst mal eine Realität, aber er soll eine Grenze haben, wir sollen ihn nicht endlos mit uns herzumtragen.

Das andere klingt wie eine Warnung: „Zürnt ihr, so sündigt nicht!“ Wir sollen uns diesem negativen Gefühl also nicht hingeben, weil es ein Einfallstor für die Sünde ist, ja noch mehr: Es lässt einen leicht in die Fallstricke des Teufels geraten. Also in den Einflussbereich der dunklen Mächte, von denen man sich in der Taufe ja gerade losgesagt hatte. Zorn, kein bloßes Gefühl, sondern eines, das leicht zur schlimmen Tat wird.

Ein Blick in die „Weisheit“ ins Buch der Sprüche etwa, ist da ganz aufschlussreich: „Ein Mann, der seinen Zorn

nicht zurückhalten kann, ist wie eine offene Stadt ohne Mauern.“<sup>1</sup> Oder: „Wer den Zorn reizt, ruft Streit hervor.“<sup>2</sup> Zorn kann also leicht außer Kontrolle geraten, man sagt Dinge, die man im nächsten Moment bereut, - wie die Lüge hat auch der Zorn das Potential, Gemeinschaft zu zerstören, Menschen heillos auseinander- statt sie zusammenzubringen.

Auch das nächste Thema, an dem die christliche Lebensführung illustriert werden soll, überrascht vielleicht: „Wer gestohlen hat, der **stehle nicht mehr**“. Gerade hier wird deutlich, dass die Weisungen, die hier entfaltet werden, keine „Superethik“ sind, sondern fast schon Selbstverständlichkeiten. Aber es geht doch über den Bereich des ganz Selbstverständlichen noch ein Stück hinaus: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.“ Wieder kommt die Gemeinschaft, das **gemeinschaftsfördernde Tun** in den Blick: Arbeit, nicht nur zum Broterwerb und zur ehrlichen Sicherung des eigenen Lebens. Sondern auch mit dem Zweck, den Bedürftigen etwas abgeben zu können.

---

1 Sprüche 25,28

2 Sprüche 30,33

Und schließlich: „Achtet auf eure **Worte**, unterlasst jedes unnütze, Fäulnis erregende Gerede“. Wie wir mit Worten umgehen, was wir mit ihnen anrichten, dafür tragen wir eine große Verantwortung. Worte können verletzen, vergiften, können andere klein machen und unterdrücken. Doch Worte können auch ein Segen sein, eine Medizin, die hilft, Wunden zu heilen: „Redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören. Seid untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“

An vier Beispielen, die zunächst etwas willkürlich herausgesucht klingen, die aber allesamt mit dem Miteinander in der Gemeinde zu tun haben, zeigt der Epheserbrief, wie das neue Leben Gestalt gewinnen kann, wie der Glaube sichtbar wird, wie Gottes Geist in uns und durch uns eine heilsame Wirkung entfaltet. Und Gottes Menschenfreundlichkeit auch heute zu den Menschen kommt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.